

Beantwortung
der
von dem
CHEV. J. SINCLAIR, Bart.
Membre du Parlement, à Whitehall
zu London,
aufgeworfenen Fragen,
betreffend
die
verschiedenen Schaafarten
in Deutschland.

Von
Johann Heinrich Fink,
Amtsverwalter und Pächter des Guts Ebsitz, Mit-
glied der Königl. Großbritannischen öconomischen
Gesellschaft in Celle, der Landgräflich-Hessischen
Landwirthschafts-Gesellschaft zu Cassel, und der
Russisch-Kaiserlichen öconomischen Societät
zu St. Petersburg.

H A L L E,
bey Johann Jacob Gebauer.
1798.

BRUNNEN

1772

CHRISTOPH J. SINGULAR

Verleger der Buchhandlung

in Leipzig

CHRISTOPH J. SINGULAR

Verleger der Buchhandlung

in Leipzig

CHRISTOPH J. SINGULAR



Dans la vue de procurer des materiaux pour
histoire complete du Brebis j'adresse au pu-
blic les questions suivantes, accompagnées de
l'estampe du Brebis de Mysore aux Indes
Orientales, et de l'echelle sur laquelle il étoit
desiné. Elles serviront d'echantillons et de
mesures, pour les desseins du Belier, du Bre-
bis et de l'agneau des differentes especes dans
toutes les parties du monde, que je prie de
me communiquer.

Le Brebis varie dans sa forme et gran-
deur comme aussi dans la bonté et qualité de
sa toison. Son pais, sa maniere d'être, sa
nourriture et la pureté ou le melange de son
sang, influent et se tracent dans ces varietés.

Je souhaiterois donc d'être bien informé
de tout ce qui peut être particulier à chaque

espece, et si cela peut s'obtenir, d'en avoir des desseins exacts, qui les representront couverts de leurs toison et recemment coupé ou même anatomiquement dissequés. Il s'agira en particulier de savoir :

1) Si l'espece est originaire du país ou de fource étrangere? Si elle est sauvage, errante, ou parfaitement domestiquée? Si elle est forte ou delicate?

2) Est-elle supposée être pure ou croisée? En quoi differe-t-elle d'autres especes? Est-ce en largeur, formé ou autrement?

3) Quel est le poids ordinaire de sa carcasse et de ses quartiers? Combien de cotés lui trouve-t-on?

4) Son mouton est-il remarquable par son goût, bonté ou delicatessé?

5) Quel est le poids et le prix ordinaire de sa toison?

6) Quelle est la nature, la longueur, la couleur, et le prix de sa laine? Et pour quel
le

le forte de marchandise ou d'ouvrage est-elle propre ?

Les poids, prix et mesures seront exprimés en poids de France ou d'Angleterre.

7) A quel age arrive-t-elle à sa perfection et maturité ? Combien de graisse produit-elle si engrassée ?

8) Combien d'agneaux met-elle bas à la fois ? En quelle saison met-elle bas ? Les agneaux nouvellement nés sont-ils bien couverts de laine ?

9) Quel traitement a-t-on trouvé le plus convenable à cette espece ? Quelle est sa nourriture ordinaire ? Quelle nourriture lui est la plus favorable ?

10) A quelles fortes de maladies est-elle particulièrement sujette ? Quels sont les meilleurs preservatifs et les meilleurs remèdes ?

11) L'experience a-t-elle trouvé des moyens pour l'amelioration de la toison, soit dans sa qualité, soit dans sa quantité ? Et quels

de ces moyens a-t-on trouvé les plus avantageux?

12) Combien de fois par an lui coupe-t-on la toison? Y a-t-il une différence de poids et de qualité entre les toisons d'été ou d'hiver?

C'est avec la reconnaissance la plus vraie que je recevrai ces détails ou tels desseins qu'on voudra me faire parvenir à mon adresse comme soussignée.

Le Chev. J. Sinclair, Bart.

Membre du Parlement, à Whitehall,
Londres.



Beantwortung
der

A n f r a g e n

des Herrn Sinclair zu London, betref-
fend die Schaafzucht in Deutschland,
besonders auf Ober = Sachsen und die
angränzenden Provinzen gerichtet.

Erste Frage.

Ist die Art der dortigen Gegend aus dem
Lande oder von ausländischem Stamm?
Ist sie wild herumirrend oder gänzlich
gezähmet? Ist sie starker oder schwacher
Natur?

A 4

Zwey =

Zweyte Frage.

Ist sie ganz rein, oder sollte die Wolle mit andern vermischet seyn? Unterscheidet sie sich in Ansehung der Größe, Gestalt oder sonst worin von den übrigen Arten?

A n t w o r t

auf die erste und zweyte Frage.

Aus welcher Gegend des Erdbodens die ersten Schaafse nach Sachsen, überhaupt nach Deutschland, gekommen, oder ob sie ursprünglich in Deutschland wild gefunden und hernach gezähmet worden sind, darüber hat man keine Nachrichten.

So weit die Geschichtserzählungen gehen, hat Deutschland, besonders Sachsen, Schaafsheerden gehabt.

In sehr entfernten Zeiten hat man wahrscheinlich auf die Reinheit der Wolle nicht gesehen. Hingegen seit 100 Jahren hat

hat man feine Wolle mehr geschäset als grobe Wolle, daher haben verschiedene Gutsbesitzer und landesherrliche Domainen - Nemter aus entferntern Gegenden, unter andern aus Pohlen und Schlesien, Stähre oder Schaafböcke hergezogen, und haben dadurch ihre Schäfereyen in der Feinheit der Wolle verbessert. Dieser gute Fortgang zur Verbesserung der Wolle hat andere Schäferen - Besitzer zur Nachfolge gereizet, so daß man nicht behaupten kann, daß eine ganz unverschämte Heerde, wie sie erst aus dem wilden Stande gezähmet worden, noch vorhanden ist.

In neuern Zeiten hat der in Sachsen regierende Landesherr, Churfürst August Friederich, 1765 aus Spanien 200 Mutter - Schaafse und 100 Stähre holen lassen. Im Jahre 1778 hat hochgedachter Churfürst anderweit 300 Mutter - Schaafse und 100 Stähre kommen lassen. Dieses aus Spa-

nien nach Deutschland versetzte Schaafvieh macht eine besondere Heerde auß, hat keinen Anstoß an Gesundheit gelitten, ohngeachtet es in Spanien von den wandernden Heerden genommen worden ist, folglich zu allen Jahreszeiten grüne Grasweide in Spanien genossen hat, hingegen in Sachsen vom 1ten des Decembers bis zum Anfang Aprils den Winter durch von trockenem Futter, nemlich Heu und Stroh, hat leben müssen. Die Nachkommenschaft dieser aus Spanien nach Sachsen versetzten Schaafheerde hat die Güte und Feinheit der Wolle, die ihre Eltern aus Spanien nach Deutschland gebracht haben, ohngeachtet der sehr veränderten Nahrung fortgeplanzet. Durch Stähre, welche von gedachter Sächsisch, Spanischen Schäferen gezogen worden sind, sind sehr viele Schäferenen in Sachsen so verbessert worden, daß sie der unvermischten Spanischen

schen

ſchen Schäferen in Sachſen nichts an Feinheit der Wolle nachgeben. Ich bin gedachtem Vorgange gefolget, und habe meine vorherige grobe Wolle durch zugelassene Spanische Stähre in feine Wolle verändert.

Der Unterschied der Wolle kann aus bengelegten 2 Proben Wolle beurtheilet werden:

A) ist eine Probe Wolle von meiner eigenen Schaafzucht, wie sie ursprünglich gewesen ist.

B) ist eine Probe Wolle von der Nachkommenschaft desselben Schaafviehes, welches in 15 Jahren bloß durch zugelassene Spanische Stähre zu dem jetzigen Grad der Feinheit erhoben worden ist, so daß ihre Wolle derjenigen, welche die gebrauchten Spanischen Stähre gehabt haben, nicht mehr nachsteht.

Meine

Meine Schäferen wird ewig diesen Grad der Feinheit erhalten, wenn kein Verscher gemacht wird, daß Stähre zugelassen werden, die einen etwas geringern Grad an Feinheit in Wolle als die Schaafmütter haben, womit sie vermischet werden.

Das in Sachsen und angränzenden Provinzen einheimische Schaafvieh ist nicht gehörnet, sondern kolbig, der Kopf bis hinter die Ohren ist glatt, und mit kurzen straubigten harten Haaren bewachsen, die Vorder- und Hinterbeine sind ebenfalls bis miten an die Keulen nur mit straubigten harten Haaren bewachsen, unter dem Leibe am Bauche träget es wenig Wolle, insbesondere ist das Scrotum bey dem männlichen Geschlecht nicht länger, als daß die Nieren gesehen werden können, und ganz glatt, ohne Haare oder Wolle.

Don

Von der in Sachsen durch Vermischung
 mit Spanischen Schaafböcken entstandenen
 Schaafvieh, Art ist das männliche Geschlecht
 gehörnet, die Hörner winden sich neben dem
 Kopfe in 2. 3. oft 4. abstehenden, sich erwei-
 ternden schneckenartigen Kreisen herum; das
 weibliche Geschlecht ist nicht gehörnet, die Kö-
 pfe sind vor der Stirn und am Kinnbacken bis
 unter die Augen mit kurzer feiner Wolle be-
 wachsen, blos um das Maul und über dem Na-
 senbeine finden sich kurze straubigte Haare,
 die Vorder- und Hinterbeine haben keine kurze
 straubigte Haare, wie das einheimische sächs-
 sche Vieh, sondern sind bis an die Klauen mit
 Wolle bewachsen. Unter dem Bauche fin-
 det sich mehrere Wolle, als am einheimischen
 Viehe. Dazu ist das Scrotum der Stähre
 lang, hängt bis an die hinteren Knie herun-
 ter, und ist ganz mit feiner Wolle bewach-
 sen.

In der Größe des Leibes kommt das einheimisch gewesene Schaafvieh mit dem aus Spanien gezogenen und durch die Vermischung entstandenen Viehe nahe überein.

Ueberhaupt hängt die Größe des Körperbaues von schlechter und guter Nahrung ab, so daß große Arten Vieh sich in sehr magern Gegenden nach und nach in den folgenden Generationen verkleinern, und kleine Arten Vieh sich in fetten Gegenden durch gute reichliche Nahrung nach und nach durch sich selber vergrößern. Sowohl das einheimisch in Sachsen gewesene, als das durch Vermischung mit ursprünglich Spanischen Stähren entstandene Schaafvieh bringet gleich lange Schwänze von der Natur zur Welt.

Die Schwänze sind mit Wolle bewachsen, und reichen bis über die Hinterkniee oder
auch

auch so genannte Hespren oder Hessen fast bis mitten an das Hinterbein.

Mit vorgedachtem sächsischen Schaafsviehe kommt fast alles Schaafsvieh in Deutschland in den wesentlichen Stücken überein.

Gedachtes Schaafsvieh ist nicht schwächerer Natur, es kann Hitze und Kälte, Dürre und Nässe, auch im Winter unter freyem Himmel Frost und Schnee aushalten, wenn es gesunde und reichliche Nahrung, und Wolle auf dem Leibe hat. Gleich nach der Schur, wenn das Fell bloß ist, und es dem kalten Regenwetter ausgesetzt, oder bey solchem Wetter unter freyem Himmel über Nacht in Horden auf dem Felde eingesperrt wird, so hat man viele Vorfälle, daß ein großer Theil der Heerde von Kälte und Nässe erstarrt und crepirt ist.

Im Norden von Deutschland, in Holstein, besonders im Eyderstädtischen, im Dismar-

marfischen, im Lande Wursten und Lande Ledingen und der Marschgegend an der Weser, an der Elbe und Nordsee und Ostsee, findet sich eine Schaafart, die sich von der Sächsischen Schaafart unterscheidet.

Dieses Schaafvieh ist fast um die Hälfte größer, als das gewöhnliche Schaafvieh in Sachsen und übrigen Provinzen Deutschlands ist.

Es hat nach Verhältniß seines Körpers, gegen anderes kleineres Schaafvieh, größere mit kurzen straubigten Haaren bewachsene Ohren.

Die Beine sind hoch, nicht mit Wolle, sondern mit harten kurzen Haaren bewachsen.

Der Kopf ist bis an den Nacken nicht mit Wolle, sondern mit kurzen harten Haaren bewachsen. Es hat Hörner, aber die laufen nicht wie an der Spanischen Schaaf-

Schaafart in Sachsen, neben dem Kopfe in Schneckenkreisen herum, sondern stehen aufgerichtet etwas rückwärts gebogen am Kopfe.

Unter dem Leibe hat dieses Vieh wenig Wolle.

Außer seiner Größe an Körper und Ohren, unterscheidet sich diese Schaafart von andern Schaafarten in Deutschland durch den Schwanz, womit es gebohren wird.

Bei den erst beschriebenen Schaafarten ist der Schwanz lang, daß er bis über die Hinterknie oder Hesse, bis mitten an das hintere kurze Bein heruntergeht, und ist bis auf die Spitze mit Wolle bewachsen. Hingegen diese große Schaafart wird mit weit kürzerm Schwanz gebohren, so daß er nicht bis an das Hinterknie oder Hesse, sondern nur bis an die Mitte der Hinterkeule oder Lende heruntergeht. Dazu hat der

B

Schwanz

Schwanz keine Wolle, sondern ist ohne Wolle nur mit kurzen Haaren bewachsen. Wahrscheinlich ist diese größere Schaafart keine reine Schaafart, die aus der Schöpfung gekommen ist, sondern eine durch Vermischung eines Ziegenbockes mit einer Schaafmutter entstanden, wie sie denn auch jehö noch den Mittelraum ausfüllet, der den Uebergang zwischen einer Ziege und dem Schaafe in Größe und Gestalt, besonders das Mittel zwischen der Ziegen kurzem und des Schaafes langem Schwänze ausmacht. Daß die Zeugungen fruchtbar bleiben, welche aus Ziegen und Schaafbegattung entstehen, dieses sind richtige Erfahrungen, welche man täglich machen kann; doch begatten sich Schaafböcke lieber mit Ziegenmüttern, als Ziegenväter mit Schaafmüttern. Der Churfürstlich Sächsische Staats-Minister, Herr Graf von Einsiedel, hat auf seinem Gute Ehrenberg bey Walb

Walbheim versucht, aus Begattung zwischen Holsteinischen Eyderstädter großen Mutter-schaafen und Spanischen kleinern an Wolle feinen Böcken eine größere Schaafart zu erziehen. Die Holsteinische Schaafart bringt gewöhnlich 2, auch wol 3 Lämmer.

Auf dem Landgute des Herrn Grafen von Einsiedel zu Ehrenberg brachte das Schaaf 2 Lämmer, eines männlichen, das andere weiblichen Geschlechts. Das Lamm männlichen Geschlechts kam der Mutter, nach einem Alter von meist 2 Jahren, sehr nahe in der Größe und in dem schlichten langen Wollwuchse.

Das Lamm weiblichen Geschlechts blieb nach 2 Jahren kleiner an Knochen, und hatte ungleich feinere, kürzere, krausere Wolle, als jenes, mehr dem Vater an Größe und Wolle ähnlich, doch etwas größer, als es von

B 2

einem

einem einheimischen Schaafse würde gewesen seyn.

Mehrgedachte größere Holsteinische Eyverstädter Schaafart habe ich auch in Dänemark auf den Inseln Femor, Laland, Sjönen und Jütland gefunden, an einem Orte etwas größer, an dem andern etwas kleiner von Knochenbau gebildet, nach Verhältniß der nahrhaftern und schlechtern Nahrung, die es genießen konnte.

Man läset diese Schaafart dort in eingezäunten Gehölzen und großen Acker- und Rasen-Districten, auch in Haiden, ohne Hirten meist wild herumgehen, so daß sie nur bey sehr tiefliegendem Schnee unter einem schlechten Schuppen unter Dach gebracht, und mit Stroh und Heu zu der Zeit genähret werden.

In den übrigen Jahreszeiten, auch vom Winter, müssen sie sich ihre Nahrung von Holz

Holzweigen, langer Haide und trockenem alten Grase selber suchen, wie sie denn auch bey noch liegendem Schnee öfters drauffen Lämmer bringen, ohne daß diese umkommen. Man behauptet, daß die deutsche Schaafart mit langen Schwänzen dort nicht so dauerhaft sey. Hingegen hat man in Sachsen gefunden, daß die größere Schaafart nicht hat gedeihen wollen. Die größere Schaafart will gerne lange reichliche Gras- und Haideahrung haben; vergleichen findet man in Sachsen nicht, sondern das Schaaf muß seine Nahrung kümmerlich vor Sommers, bis die Felder abgeerntet worden sind, und alsdenn die Heerden in die Stoppel gehen können, und auf sehr kurz abgefressenen Rasenweiden zusammensuchen. Wenn man daher die großen Schaafe unter die kleinere Art in Eine Heerde gemenget und zusammen geweidet hat, so sind sie sehr in Abnahme an Fleisch

und Kräften gekommen, und haben Lungen-
 gen und ergeschwüre bekommen, daß sie crepirt
 sind, aus keiner andern Ursache, als, weil
 die sehr kurze knappe Weide ihrem Körper
 nicht angemessen gewesen ist. Hat man aber
 die großen Schaafte in reichliche Weide gege-
 ben, oder hat ihnen reichliches Futter im
 Winter und Sommer in Ställen vorgetra-
 gen, so haben sie sich völlig gesund und bey
 Kräften erhalten. Man hat aber bey letzterer
 Art Wartung keinen Vortheil in Vergleichung
 mit einheimischen kleinen Schaafen gesunden;
 daher ist man von der Absicht, eine große Art
 Schaafte zu besitzen, abgegangen. Noch findet
 man in Deutschland in Niedersachsen, in der
 zum Churfürstenthum Hannover gehörenden
 Provinz Lüneburg, eine kleine Art Schaafte,
 welche von den gemeinen Landschaafen in
 Sachsen abweicht, und unter dem Namen
 Haide, Schnucken bekannt ist.

Diese

Diese Art Schaaf muß sich in den äufferst dürrer, magern, sandig, steinigten wüsten Gegenden, die nichts als Haidekraut tragen, kümmerlich im Winter und Sommer bloß von Haidekraut ernähren, ohne daß es einen Grashalm zu sehen bekommt.

In der späten Sommerszeit, wenn das Haidekraut jung gewachsen ist, und anfängt zu blühen, dann ist die Nahrung gut, die sie daran haben, so daß sie sich fett fressen. In der Größe verhalten sich diese kleine Haide, Schnucken, Schaaf zu den ordinären Landschaftschaafen, wie die ordinären Landschaftschaaf in Sachsen sich zu den großen Holsteinischen Enderstädter Schaafen verhalten.

Im übrigen hat diese besonders kleine Schaafart mit den großen Schleswig, Holsteinischen Schaafen viele Aehnlichkeit.

Sie sind gehörnet wie diese, die Hörner stehen aufgerichtet über dem Kopfe, und

sind etwas rückwärts gebogen, der Kopf bis an den Nacken ist mit kurzen Haaren bewachsen, auch die Beine sind mit kurzen Haaren bewachsen, die Ohren sind nach der Größe des Körpers nicht klein, unter dem Bauche wächst wenig Wolle. Sie werden mit so kurzen Schwänzen, die nicht bis an die Hinterkniee oder Hensen, sondern nur bis mitten an die Lenden heruntergehen, und keine Wolle, aber kurze Haare haben, geböhren, so wie die großen Holsteinischen Schaafse damit geböhren werden.

Die Größe ausgenommen, findet man in allen Theilen Gleichheit.

Aus dieser Gleichheit halte ich für sehr wahrscheinlich, daß die kleine und große Art einerley Ursprung haben, und daß diese kleine Art durch ihre kümmerliche Nahrung in wüsten magern Haiden in den vielen vorhergehenden Generationen von ihrer ersten Größe

zu der jetzigen Kleinheit eingeschrumpfet oder
heruntergekommen sey.

Dritte Frage.

Wieviel beträgt gewöhnlich ihr Gerippe,
Carcasse, also das ganze geschlachtete
Schaaf ohne Fell, und dessen Theile am
Gewicht? Wieviel Ribben hat es?

Antwort:

Ein ausgewachsener Schöps oder Ham-
mel wieget ohne Fell und Eingeweide im
mittlern Grade der Fettigkeit:

Von der in Sachsen einheimischen und
Spanischen Sorte 45 — 50 Pfund.

Von der großen Holsteiner Sorte
60 — 70 Pf.

Von der kleinen Haid- & Schnuckens-
Sorte 20 — 25 Pf.

In dem größten Grad der Fettigkeit
kann das Gewicht betragen:

Von einem Sächsischen Hammel 50
60 Pf.

Von einem Holsteinischen Hammel
80 — 100 Pf.

Von einem Halb-Schnucken-Hammel
25 — 30 Pf.

lange Rippen, welche die Brust und
Bauch formiren, haben diese Schaafarten
an jeder Seite 13, kurze Rippen neben den
Nieren 4.

Vierte Frage.

Zeichnet sich das Fleisch durch Geschmack,
Güte oder Feinheit aus?

Antwort:

Im mageren Zustande findet man das
Fleisch trocken, und von wenig schmack-
haftem Saft. Hingegen von fettem Viehe
findet

findet man das Fleisch sehr saftig, und so zart, daß es dem Fleische vom Wildpret wenig nachsteht. Besondern Geschmack nach dem Futter, das es genossen hat, findet man eben nicht, wenigstens nicht hervorstechend.

Fünfte Frage.

Wie schwer und wie theuer ist gewöhnlich ihr Fell mit der Wolle?

Antwort:

Ein Fell ohne Wolle von der Sächsischen Schaafart kann nicht über 2 ggr. werth ausgebracht werden, weil es nur zum Pergament und Unterfutter oder schlechten Bekleidungen gebraucht wird. Wenn es gahr gemacht worden, hat es wenig Zähigkeit, tauget daher zu Handschuhen und Weinkleidern nicht. Hat es viele Wolle, so gilt es soviel mehr, als Pfunde Wolle darauf sitzen,

sehen, nach der Güte der Wolle, die darauf
siehet.

Sechste Frage.

Von was für Beschaffenheit ist ihre Wolle?
wie lang, von welcher Fabre, und wie
theuer? und zu was für einer Handels-
waare passet sie am besten?

Antwort:

Einige Wolle ist fein, andere ist grob,
worüber ad 1. und 2. bereits Erklärung ge-
geben worden ist.

Die Frage, wie lang? kann nicht be-
antwortet werden, außer wenn eine Zeit da-
hen bestimmt wird. Ein gesundes Schaaf
wirft seine Wolle nicht ab, wie verschiedene
Thiere sich jährlich hären, sondern die Wolle
des Schaafes wächst von Jahren zu Jahren
länger, wie die Kopfschaare der Menschen.

Wirft

Wirft ein Schaaf seine Wolle ab, so ist es ein überstandner Krankheitszustand, der entweder großen erlittenen Hunger oder Fieber zur Ursache gehabt hat.

Die Wolle eines gesunden gut genährten Schaafes, welche in 2. 3. Jahren nicht abgeschoren wird, wird so lang, und beschweret den Körper so sehr, daß das Thier kaum aufstehen kann, und im laufen gleich ermüdet niederfällt.

Wird ein Schaaf jährlich geschoren, so wird die Wolle der groben Race ohngefähr 8. 9. Zoll, der feinen Art 4. bis 5. Zoll lang.

Die Farbe der meisten Wolle ist weiß.

Man hat bunte, gefleckte und schwarze Schaafse. Die schwarzen sind nach der Geburt der Lämmer schön und völlig schwarz. Wenn die Lämmer zu Schaafen heranwachsen, verlieret sich die schöne Schwärze, und
ver'

verschiebet von der Sonne in röthliche oder Fuchsfarbe.

Schwarze Schaaf, deren Wolle in Sonnen-Strahlen unverändert schön schwarz bleibt, hat man in Deutschland nicht. Die grobe lange Wolle dienet zu starkem Fries und groben Strümpfen, die Wolle von Spanischer Schaaf-Race zu feinen Tüchern, und die Wolle der großen Holsteinischen oder Enderstädter Schaaf, welche lang und dabey ziemlich fein ist, dienet zu schönen Strümpfen, verschiedenen Arten Geweben, als Serge, Darnis und andern leichten Kleidungs-Stücken, welche einen seidenartigen Glanz haben müssen.

Ein Pf. der feinsten Wolle von Spanischer Schaafart gilt an 18 ggr.

Ein Pfund der Enderstädter oder Holsteinischen langen feinen Wolle an 12 ggr.

Ein

Ein Pfund der groben schlechten gemeinen Wolle 4 ggr.

In gegenwärtigen Zeiten steigt und fällt es, wenn sie mehr oder weniger Käufer findet.

Siebente Frage.

Wann und zu welcher Zeit erreicht diese Art ihre Vollkommenheit? Wieviel Fett oder Talg giebt sie, wenn sie gemästet ist?

Antwort:

Die ad 1. und 2. beschriebenen Schaafarten erreichen ihre völlige Größe und Vollkommenheit ein Jahr hernach, wenn sie ihre zur Welt gebrachten 8 Lämmerzähne verlieren und andere Zähne bekommen haben. Nämlich im 2ten Jahre bekommen sie statt der mittelsten spitzen Lämmerzähne 2 breite Fresszähne, im 3ten Jahr an jeder Seite wieder 1 breiten Zahn, im 4ten Jahre dazuneben

neben an jeder Seite noch einen breiteren Zahn, und im 5ten Jahre fallen die zu äußerst stehenden 2 Lämmerzähne weg, und wachsen 2 breitere Zähne.

Nach dem folgenden 6ten Jahre nimmt das Schaaf nicht mehr an Größe und Vollkommenheit zu, sondern fängt als alt an abzunehmen. Es bleibt fruchtbar bis zum 10ten oder 12ten Jahre, wenn es gute Nahrung hat; aber über 12 bis 15 Jahre wird selten ein Schaaf alt, und mit dem 8ten oder 9ten Jahre pflegen den Schaafen die Zähne für Alter auszufallen. Ich habe Schaafse gehabt, deren Alter ich auf 15 Jahre habe berechnen können, die keinen einzigen Zahn mehr im Maule hatten, sondern mit dem harten Kinnbacken fressen mußten, und bis zum 12ten Jahre Lämmer getragen hatten. Dergleichen Alter giebt nur eine außerordentliche Gesundheit des Schaafes, reichliche

liche Nahrung und sorgfältige Wartung im Winter und Sommer. Wenn ein Schaaf oder Schöps gemästet wird, und den größten Grad der möglichen Fettigkeit erlangt hat, so kann das Gewicht seines Talges oder Fettes $\frac{1}{8}$ des Gewichtes seines Fleisches betragen.

Im mittlern Grad der Fettigkeit kommt das Gewicht des Talges nicht über $\frac{1}{12}$ tel des Gewichtes des Fleisches.

Im mageren Zustande verhält sich der Talg zum Fleische ohngefähr wie 1 zu 24.

Achte Frage.

Wieviel Lämmer wirft sie auf einmal, und zu welcher Jahreszeit? Sind die neugeborenen Lämmer schon recht wollicht?

Antwort:

Das Schaafvieh, als ein zahmes Hausthier, hält keine gewisse Zeit zu seiner Begattung, wie das Wildpret.

C

Cs

Es wird zu jeder Jahreszeit brunstig.

Der Nahrung halber lässet man in Deutschland den Stähr im Herbst zu der Zeit zu, daß die Lämmer geböhren werden, wenn im Frühjahr das junge Gras anfängt zu wachsen.

Die Schaafse gehen 150 Tage lang trächtig.

Die gewöhnlichen sächsischen Landschaafse, die Bastart, Spanischen Schaafse, bringen gewöhnlich nur 1 Lamm, die großen Holsteinischen oder Schleswig, Eyderstädter Schaafse, bringen gewöhnlich 2, auch wol 3 Lämmer. Eben so bringen auch die kleinen Haide, Schnucken im Lüneburgischen oft 2 Lämmer, wenn sie gute Nahrung haben.

Die Lämmer von Spanischer Art, haben bey der Geburt sehr kurze krause Wolle,
die

die Lämmer von andern Arten kommen mit langer schlichter Wolle zur Welt. Ganz nackt werden keine Lämmer geboren.

Neunte Frage.

Wie behandelst man diese Arten am allerbesten? Was ist ihr gewöhnliches Futter, was bekommen ihnen am besten?

Antwort:

Das gewöhnliche Winterfutter ist gut getrocknetes Heu, und gut trocken eingebrachtes gedroschenes Stroh. Gesunde Sommerweide geben Kräuter und Klee, welche auf trockenen Aeckern, nebst kurzen Gräsern, die auf hohen Gegenden wachsen, wie auch Haide in sandigen Districten.

Singegen fette Gräser, die in Schatten wachsen, oder Gräser, die in einem nassem Boden stehen, oder gar von einer Fluth

überschwemmet gewesen sind, müssen sorgfältig vermieden werden, weil alle dergleichen Gräser einen Grad Fäulniß oder Röstung erlitten haben, daher sie auch getrocknet als Heu zum Schaaffutter schädlich werden.

Zehnte Frage.

Welchen Krankheiten sind sie besonders unterworfen? Was sind die besten Präservative oder Mittel dagegen?

Antwort:

Eine besondere Krankheit des Schaafviehes ist das Drehen oder Dummwerden, wobey sie den Kopf nach einer Seite neigen, und im Kreise herumgehen. Es rühret von einer Wasserblase her, die bald zwischen dem Gehirn und der Gehirnschaale, bald mitten zwischen den beiden Gehirnkammern lieget.

Siegt

liegt die Blase unter der Gehirnschale, so hilft das Trepaniren des Kopfes, und Ausheben der Blase oder das Ausaugen des Wassers durch Saug- Instrumente. Lieget die Blase aber zwischen den Gehirnkammern, so kann man die Blase nicht herausheben, ohne das Gehirn zu verletzen, und das Thier zu tödten.

Anderere äußerlich oder innerlich zu brauchende Mittel sind dagegen nicht als wirksam bekannt. Diese Krankheit betrifft nur junge Schaaf, ehe sie älter als ein Jahr werden, selten werden 2 oder 3 Jahr alte Schaaf damit befallen.

Die Krankheit äußert sich in einer Provinz und einzelnen Heerden von Deutschland ein Jahr stärker, als in dem andern, so daß man Erfahrungen hat, daß eine Heerde von 100 Stücken 10 Stück, eine andere Heerde von 100 Stücken 3 Stück, eine andere

sogar von 500 Stücken nur 1 Stück in einem Jahre verlohren hat. Mehr äußert sie sich in grasreichen Gegenden, als in Gegenden, wo das Schaafvieh blos von Heidekraut sich nähren muß. Sie ist unter den kleinen Schaafen (Schnucken) in der Lüneburger Heide so selten, daß von 500 oder 1000 Stück gebornen Lämmern, ehe sie 1 Jahr alt werden, kaum 1 Stück damit befallen wird.

Man hat gefunden, wenn Mutter-schaafe einer Heerde, worunter die Krankheit nicht ganz unbekannt, doch selten gewesen ist, mit Böcken aus einer andern Heerde, worunter diese Krankheit mehr gewöhnlich gewesen, begattet worden sind, daß unter den aus der Vermischung gezeugten Lämmern die Krankheit sich stärker geäußert hat; daher sehr wahrscheinlich wird, daß die Krankheit durch Zeugung sich fortpflanzen kann.

Eine

Eine andere besondere Krankheit machen die Gnupper, auch die Kreuzschläger genannt. Diese Krankheit pflanzet sich, nach meiner Erfahrung, durch Zeugung fort. Das kranke Schaaf wird an den Hinterbeinen steif, im Gehen wackelt es, als ob es Kreuzlahm wäre, es naget sich an den Hinterbeinen sehr oft, und beißt fast Haut und Haare weg. Es wird von Zeit zu Zeit magerer, zulezt kann es, wegen Steifigkeit, der Heerde nicht folgen, bleibt liegen und stirbt. Die Ursache muß eine Sichtartige Materie seyn. Ich kaufte Stähre aus einer Heerde, die diese Krankheit, doch mir unwissend, hatte, und bekam unter den dadurch gezeugten Schaafen diese Krankheit, die ich dem Namen nach vorhin kaum kannte. Ich gab einer andern Schäferen in der Folge Böcke von meiner Heerde, als sie schon die Krankheit hatte. Diese Schäferen bekam unter

dem gezogenen Viehe eben die Krankheit, die sie vorher nicht gehabt hatte. Endlich nach einigen Jahren machte ich eine Veränderung, und nahm Stähre aus einer andern Schäferen, die niemals Snupper oder Kreuzschläger gehabt hatte; so verlor sich die Krankheit wieder, daß keine Spur davon übrig geblieben ist. Eben so hat sich die andere von meiner Heerde angesteckte Schäferen von der Krankheit wieder frengemacht. In dergleichen Zufällen hat es im Anfang der Krankheit gute Dienste geleistet, wenn man den Schaafen $\frac{1}{2}$ bis 1 Loth trockene Belladonna-Blätter mehrere Tage hintereinander eingegeben hat.

Eine Krankheit, welche die Lämmer mehr als alte Schaafse betrifft, ist das Blutpissen. Diese Krankheit findet man in magern sandigen Gegenden eben nicht, aber in fetten
Gegen-

Gegenden und Auen auf kleynartigem Boden,
 wo viel wilder Klee wächst, zeigt sie sich
 öfter; auch zeigt sie sich, wenn Lämmer nichts
 als Klee mit rother Blüthe auf Aeckern, die
 damit besäet worden sind, zu fressen bekom-
 men, und nicht zur Abwechselung Gras fres-
 sen können. Mehr zeigt sie sich, wenn
 feuchte Witterung ist, und die Gräser und
 Kleeblätter sehr saftreich sind, als wenn es
 dürres trockenes Wetter ist. Die Lämmer
 sterben in 12 Stunden, oder nach 1. 2. 3.
 Tagen daran, so auch alte Schaaf, mit
 krampfzigem heftigen Schmerz, daher sie bald
 sich ausdehnen, bald heftig den Leib einzie-
 hen, und den Rücken krumm machen. Be-
 kommt man Spur davon auf einer Ackerwei-
 de, die mit der Kleeart mit rother Blüthe
 besäet worden ist, so thut man wohl, gleich
 davon wegzubleiben, und das Vieh auf ma-
 germ Grase weiden zu lassen; so vergeht es,
 C 5 ohne .

ohne daß mehrere Stücke befallen werden. Den mit der Krankheit behafteten Stücken gebe man 1 bis 2 Gran Opium mit etwas Salpeter gemischt ein, so lassen die Krämpfe nach, und folget Besserung.

Eine gefährliche Krankheit ist die Darmgicht, Darmseuche, innerliche Entzündung; daran stirbt das Schaafvieh in 6 oder mehreren Stunden, selten erlebet es 1 oder 2 Tage, noch seltener wird es wieder besser ohne Hülfe. Gleich wenn sich die Krankheit zeigt, sind Klystiere nützlich, auch ein Blutlassen vor dem Kopfe. Diese Krankheit trifft die Schaafe mehr auf fetter Grasweide, als auf magerer Sand- oder Haidweide.

Die Pocken sind eine bekannte ansteckende Krankheit, die am meisten tödtlich wird, je mehr man das Schaafvieh durch Einsperren in enge Ställe erhizet, und in Schweiß bringet, um zu bewürken, daß die Schaa-

Schaafe geschwinder die Pocken bekommen, und die Heerde davon frey werden soll. Durch dergleichen Erhitzung kann man $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ der Heerde tödten, statt daß, wenn man der Natur ihren Lauf läßet, und das Vieh weder zu warm, noch zu kalt hält, und für gute Nahrung im Fressen und Saufen forget, nur 5. 6. 8. pro Cent verlohren gehen.

Der Grind, die Raube, sind nicht tödtlich, es ist keine angebohrne Erbkrankheit dieser oder jener Schaafe; der Unterschied zwischen reinen und unreinen Schaafe ist eine bloße Einbildung; alles Schaafevieh ist vermöge seiner Geburt reiner Art. Der Grind, im höhern Grad die Raube genannt, ist eine Folge, wenn eine Heerde eine Hunger- oder andere Krankheit durch schlechte Behandlung ausgestanden hat; dann finden sich Ausschläge der Haut bey den Schaafe

Schaafen, wie bey andern Thieren und Menschen.

Will man davon frey bleiben, so füttere man die Schaafmütter gut, daß sie gesunde Lämmer zur Welt bringen; Sorge dafür, daß Schaaf und Lamm nicht hungern dürfen, damit die Lämmer genugsame Milch bekommen, und Weide haben, daß sie immer in ununterbrochenem Wachsthum, und bey gutem Fleische bis zum Einstallen im Herbst bleiben; so ist man vor Grind sicher, wenn demnächst in dem folgenden Winter die gewesenen Lämmer ferner reichlich mit gutem nahrhaften trockenen Futter ernährt werden. Bald Hunger, bald reichliche Nahrung, bringet endlich Fieber und Ausschläge der Haut hervor. Der Grind ist ansteckend wie Krätze, aber nicht so ansteckend, daß eine reine Heerde grindig werden muß, wenn eine grindige Heerde nur durch jener ihre Weide

ges

getrieben wird. Sorget man dafür, daß grindige, mit Ausschlägen behaftete Schaafe recht reichliche gute Nahrung bekommen, so verlieren sich nach und nach die Ausschläge.

Man kann auch die grindigen Stellen mit einer Salbe von etwas fein Dehl und Talg schmieren, auch mit in Essig gekochter Niesewurzel die Stellen begießen; so heilet der Grind ab. Geschwinder heilet verdünnetes extractus Saturni, oder sogenanntes Blenwasser, den Grind ab. So kommt man der Natur zu Hülfe, und der Grind verlieret sich eher ganz aus der Heerde, als wenn es bloß der Natur überlassen wird.

Eine tödtliche Krankheit ist das Faulwerden der Lunge oder Leber, die voller Eiter, Geschwüre oder Wasserblasen werden, worin sich Würmer erzeugen; welches zuletzt die

die Brust, oder Bauch, Wassersucht gewöhnlich veranlasset.

Wenn die säulische Krankheit bis zur Brust, oder Bauchwassersucht gekommen ist, so ist sie so unheilbar, als menschliche Schwind, und Wassersucht, selten kommt ein Stück wieder davon.

Wider das Ueberhandnehmen der Würmer, die Egeln genannt, in der Leber, ist von gutem Nutzen, den Schaafen wöchentlich 1 oder 2mal Salz zu geben.

Diese Krankheit des Faulwerdens wird vermieden, wenn man das bey der Frage 9. als schädlich angeführte Winterfutter, und die als schädlich beschriebene Weide, dem Viehe nicht genießen läßt.

Filfte Frage.

Sind wol durch Erfahrung Mittel zur Verbesserung der Wolle, entweder in der
Qua

Qualität, oder Quantität, ausständig gemacht, und welche sind denn die vortheilhaftesten Mittel dazu?

Antwort:

Diese Frage ist bey der Frage 1. und 2. bereits beantwortet worden, und zwar durch meine eigene Thathandlungen in Verwandlung der gehabten groben Wolle in völlig feine Wolle so daß sie der in Spanien erzeugten feinen Wolle nunmehr ganz gleich ist.

Was ich durch Verwandlung grober Wolle in ganz feine Wolle möglich gemacht habe, kann auch umgekehrt, nemlich feine kurze krause Wolle in grobe lange schlichte Wolle zu verändern, ausgeführt werden. Die Qualität der Wolle ist eine Eigenschaft der Race, die Quantität der Wolle aber hängt mehr von der guten Nahrung des Schaafviehes

viehes, als von der Raze ab. Daher ein Schaaf, welches in einem Jahre so schlecht genähret wird, daß es nur sein Leben erhält, in diesem Zustande nur die Hälfte Wolle am Gewicht liefert, was dasselbe Schaaf, wenn es im zweenen Jahre so reichliche Nahrung genießet, daß es Fleisch und Fett ansetzet, an Woll-Gewicht doppelt liefern wird.

Das vortheilhafteste, sicherste Mittel, Wolle zu verbessern, ist, die einheimischen Schaafse mit Stähren derjenigen Raze Schaafse zu paaren, die man verlanger. Je feiner, edler, vollkommener man Stähre von der gesuchten Raze haben kann, je gewisser und geschwinder geschiehet die verlangte Verbesserung.

Die Natur würket nicht ganz genau in ihren Zeugungen nach der Zahlen-Rechnung; doch weichet sie nicht sehr von folgenden Verhältnissen ab.

Man

Man nehme den Stähr oder Bock, dessen Eigenschaft man verlanget, als ganz oder 1 an; das Mutterschaaf, das damit gepaaret wird, nehme man als 0 an.

Da die Eigenschaften des Vaters und der Mutter bey der Zeugung gleich würksam sind, so folget, daß das Lamm mit der Hälfte der Eigenschaft des Vaters, und mit der Hälfte der Eigenschaft der Mutter, folglich wie $1 + 0 = \frac{1}{2}$ gegen die Eigenschaft des Vaters geböhren wird, in der ersten Generation.

In der 2ten Zeugung bleibet der Bock 1.

Das Schaaf, welches, aus der ersten Zeugung geböhren, mit dem Bocke gepaaret wird, $\frac{1}{2}$.

Das Lamm, welches daraus geböhren wird, hat von den Eigenschaften des Vaters bereits $\frac{3}{4}$.

D

In

In der 3ten Zeugung bleibet der
Bock 1.

Das Schaaf, aus der 2ten Zeugung
gebohren, welches mit ihm gepaaret wird,
hat von seinen Eigenschaften $\frac{3}{4}$.

Also wird ein Lamm gebohren, welches
von den Eigenschaften des Vaters $\frac{7}{8}$ hat, zu
dessen Vervollkommnung nur $\frac{1}{8}$ der Güte des
Vaters fehlet.

In der 4ten Zeugung behält der Va-
ter 1.

Das Schaaf aus der 3ten Zeugung
hat Eigenschaft des Vaters $\frac{7}{8}$.

Das Lamm, welches daraus gebohren
wird, bekommt von der Güte des Vaters
 $\frac{15}{16}$, ist also beynabe dem Vater gleich, wird
es aber noch mehr in den folgenden Zeugun-
gen. Die Natur macht zwar in der Zeug-
ung zu Zeiten einen anscheinenden Sprung
rück

rückwärts oder vorwärts bey einzelnen Lämmern, aber im Ganzen bleibt sie in den vorgeschriebenen Fortschritten. Man wird aus diesen Fortschritten folgende Regeln ziehen können:

1) Daß man suchen müsse, so äusserst feine Böcke schon zu der ersten Generation zu erlangen, als möglich ist, andergestalt erfordert es mehrere Generationes, ehe eine Schaafheerde ganz feine Wolle erlangt.

2) Daß eine Heerde Schaafes geschwin- der völlig feine Wolle erlange, wenn sie nicht die größte Art, sondern etwas bessere Wolle als o hat.

3) Daß ja nicht ein Bock, der in der 2. 3. oder folgenden Zeugung nach der ersten, überhaupt nach vorhergehenden Zeugungen, gebraucht wird, feine gröbere Wolle haben

darf, als die Böcke gehabt haben, die zu den ersteren Zeugungen gebraucht worden sind, andergestalt wird die Ordnung der Verfeinerung der Wolle unterbrochen.

4) Will ein Schäferbesitzer nicht die größte Feinheit der Wolle von 1 erlangen, sondern verlangt nur $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ von der Feinheit 1, so kann derselbe einen Bock aus der 1ten Generation, $\frac{1}{2}$,

mit einem Mutterschaafe aus derselben Generation, $\frac{1}{2}$,

oder einen Bock aus der 2ten Generation, $\frac{3}{4}$,

mit einem Mutterschaafe aus derselben Generation, $\frac{3}{4}$, paaren, und sich begatten lassen; alsdenn steht die Verfeinerung der Wolle stille, sie verschlimmert und verbessert sich nicht.

5) Wenn

5) Wendet aber der Schäferenbesitzer zu wenig Aufmerksamkeit an, und paaret einen Bock aus der ersten Zeugung, $\frac{1}{2}$,

mit einem eben so groben Schaaf, als gebraucht worden ist, nemlich mit 0;

so folget, daß ein Lamm geboren wird, welches von der Feinheit des Bockes nur $\frac{1}{4}$ hat.

Paaret ein Schäfer einen Bock aus dieser Zeugung, $\frac{1}{4}$,

mit einem Schaaf, gleich dem ersten groben Mutterschaaf, 0;

so erlangt die entstehende Zucht nicht mehr von des ersten Stammvaters Feinheit, als $\frac{1}{8}$.

In der Art geht es wenig rückwärts. Uebenn behauptet der gemeine Schäferhaufe: die Verfeinerung der Wolle geht hier nicht an; wir haben Erfahrung gehabt, daß

X sie in wenigen Jahren wieder zurückgeschlagen und gröber geworden ist; die Weide taugt hier nicht, um feine Wolle hervorzubringen; sie ist zu hart, zu sauer, barsch, und wie die Zweifelnamen mehr heißen können; wir haben hier zu wenig Heu, es ist zu schlecht, was kann Strohfutter für feine Wolle bringen? es ist alles vergeblich; nur diejenigen Districte, die zarte, weiche, nahrhafte Grasweide in Auen und an Bergen haben, die süßes blättriges Heu füttern können, diese schicken sich zu feiner Wolle, da geht es besser. Aber es geht nirgend besser fort mit der Verfeinerung, wenn nicht die gedachten Fehler vermieden werden.

X Das Futter hat auf die Qualität und Feine der Wolle keine Wirkung, die Wolle ist eine unveränderliche Eigenschaft der zubereiteten Nahrungssäfte, und bleibt unverändert.

ändert in allen Zeugungen, wenn kein Fehler gemacht wird. X

Aber die Quantität der Wolle hängt ganz von der Güte und Nahrhaftigkeit des Futters ab.

Wenn man Schaafvieh hungern läßt, daß seine Wolle abstirbt, das ist, daß sie keinen Wachsthum behält, sondern spröde, todt, filzig wird; dann wird die Wolle schlechter, eigentlich unbrauchbarer.

Man nehme diesem Viehe die abgestorbene Wolle weg, füttere solches reichlich, so bringet es brauchbare Wolle, die leben hat, oder elastisch ist.

Ein Schäferenbesitzer, der nur einen gewissen erlangten Grad der Feinheit, es sey $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ oder $\frac{7}{8}$ gegen 1, behalten will, kann auch nach und nach wieder etwas größere Wolle bekommen, obschon er jedesmal

Bock von $\frac{1}{2}$ und Schaaf von $\frac{1}{2}$, oder Bock
 von $\frac{3}{4}$ mit Schaaf von $\frac{1}{4}$, oder Bock von
 $\frac{7}{8}$ mit Schaaf von $\frac{1}{8}$ sorgfältig gepaaret hat.
 Die Natur macht in der Zeugung, wie be-
 reits vorhin angeführt worden ist, zu Zeiten
 einen kleinen Seitensprung vorwärts zur Ver-
 feinerung der Wolle, oder rückwärts nach
 gröberer Art Wolle. An einem neugebohr-
 nen Lämme kann man die Feinheit der Wol-
 le nicht genau erkennen, welche es erwach-
 sen tragen wird. Erst nach einem Jahre
 kann man die Feinheit richtig beurtheilen.

Wenn man nur eben so viele und nicht
 mehr Lämmer zu Böcken gehen läffet, als
 man bey der Schäferey unumgänglich nöthig
 hat, so kann man in den Fall kommen, daß
 man ein Lamm zum Bock bestimmet hat, wor-
 an die Natur einen kleinen Seitensprung
 zum Groben hin gemacht hat. Um in diesen
 Fall

Fall nicht zu kommen, thut ein Schäfererbesitzer sehr wohl, wenn er 2 oder 3mal so viel Lämmer zu Böcken gehen läßt, als seine Schäferer Böcke gebraucht, und nach einem Jahre die feinsten und größten Stücke auswählet, die übrigen aber alsdenn castriren läßt. Geschiehet dieses, so wird in Deutschland oder in andern mehr nach Norden hin gelegenen Provinzen eine Schäferer von feiner Wolle sich eben so wenig in grobe Wolle ausarten, als es in Spanien geschiehet.

Wenn Spanien nicht auf die Auswahl der Böcke genau achtete, so würde seine Wolle sich verschlimmert haben.

In Spanien werden bey den feinen wandernden Heerden nur wenige Lämmer castrirt, die man zahm nennet, welche dem

Schäfer auf sein Locken und Rufen folgen, und die Heerde führen. Alle übrige Lämmer männlichen Geschlechts bleiben als Böcke gehen, daher wird es dem Eigenthümer der Heerde leicht, Böcke zum Springen auszusuchen, wodurch die Feinheit nicht in Abfall kommen kann.

Zwölfte Frage.

Wievielmahl scheeret man diese Art jährlich? Ist Winter- und Sommer-Wolle in Ansehung des Gewichts und der Quantität unterschieden?

Antwort:

In Deutschland wird, ohne auf die Feinheit oder Gröbe der Wolle hauptsächlich Rücksicht zu nehmen, in einer Gegend das
— Schaafvieh nur einmal im Jahre, gewöhnlich

lich am Ende des May oder im Anfang des Junius, geschoren.

In einer andern Gegend wird Schaafvieh von derselben Qualität zweymal geschoren, nemlich Ende April oder Anfang May zum 1ten, und Ende August oder Anfang September, Monaths zum 2tenmal.

Die Wolle der ersten Schur, welche über 7 Monathe zu wachsen Zeit gehabt hat, giebt mehr, als die Wolle der zwoenten Schur, welche nicht völlig 5 Monathe Zeit zu wachsen behält.

Das Gewicht der Wolle, welche erlanget wird, richtet sich nach der Güte und Menge des Futters, so daß ein Schaaf, welches in einem Zustande, worin es so kümmerlich leben muß, als es unumgänglich braucht,

braucht, um nicht durch Hunger zu sterben, in diesem Zustande nur 2 Pfund Wolle im Jahre giebt, und daß eben dieses Schaaf, wenn es das zweyte Jahr durch so reichlich genähret wird, daß es dadurch Fett setzen, und schlachtbar werden kann, in diesem Jahre 4 Pfund Wolle liefert.

In einem Zustande des Schaafviehes, worin es weder völlig fett, noch ganz mager, sondern von gutem Fleische und Kräften genannt werden kann, wird man in Deutschland den Ertrag der Wolle im Durchschnitt ohngefähr so anschlagen können:

Von einem säugenden Mutterschaafe derjenigen einheimischen oder durch Spanische Stähre verfeinerten Raze, die lange Schwänze hat, $2\frac{1}{2}$ Pfund.

Von

Von einem Stähr oder Hammel derselben Race 4 Pf.

Von einem säugenden Mutterschaaf der Holsteinischen großen Marsch, Race, die kurze Schwänze hat, 4 Pf.

Von einem Stähr oder Hammel derselben Race 7 Pf.

Von der in der Provinz Lüneburg einheimischen fleisen Schaaf, Race, Haideschnucken genannt, von einem säugenden Mutter, Schaaf $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Pf.

Von einem Stähr oder Hammel derselben Race höchstens 2 Pf.

Die Ursache, warum eine und ebendieselbe Schaafart in einer Gegend nur einmal, in einer andern Gegend zweimal geschoren wird, ist keine andere, als daß man darauf Rücksicht nimmt, wie die Wolle am theu

theuersten und bequemsten ohne Transport verkauft werden kann, je nachdem Fabriken oder Handelsleute in der Nähe wohnen, die kurze zwenschürige oder längere einschürige Wolle verarbeiten und anzukaufen suchen. Man kann von jeder Race Schaaf, die einschürig ist, nach Gefallen zwey Schuren nehmen; so auch umgekehrt.

Der Gesundheit des Schaafes ist es mehr angemessen, solches nur einmal, in der Mitte zwischen Frühling und Herbst, zu scheeren, als zweymal, erst zeitig im Frühjahr, hernach zum andernmal mit dem Anfange des Herbstes, solches nackend zu machen. Die Natur hat dem Schaaf die Wolle zum Kleide gegen den Winter gegeben. Wenn man seine nackte Haut kalter regnigter Herbst, Witterung bloßstellet, so verliert das Vieh die Lust zum Fressen, es steht gekrümmet, traurig,

rig, suchet sich an Gebäuden oder unter Bäumen zu verkriechen, und nimmt an Fleische ab.

Man gewinnet mehr Wolle, wenn man zweymal im Jahre scheeret, als wenn man ein Schaaf nur einmal abschneidet.

Die zwey Schuren eines Schaafes geben an $\frac{1}{10}$ tel Gewicht mehr, als Eine Schur giebt, denn im 2ten halben Jahre wächst die Wolle nicht mehr so geschwinde fort, als sie nach der Schur im ersten halben Jahre gewachsen ist.

Ein Schaaf, das in 2 Jahren nur 1 mal geschnitten wird, wird seinem Besizer gewiß $\frac{1}{3}$ weniger Gewicht Wolle liefern, als es geliefert haben würde, wenn es in 2 Jahren 4mal geschoren worden wäre; und ein Schaaf, das in 3 Jahren nur 1 mal geschoren wird, wird kaum die Hälfte der Wolle geben, die

es geliefert hätte, wenn in der Zeit seine Wolle 6mal abgenommen worden wäre.

Wenn die Wolle eine Länge erhalten hat, so wird ihr Wachsthum nach Verhältniß der Länge weniger, bis sie zulezt, wenn sie die Länge, die ihr die Natur bestimmt, erlangt hat, zu wachsen aufhöret.



Ta 2805

52

ULB Halle 3
003 024 164



56.





B.I.G.

Farbkarte #13

Beantwortung
der
von dem
CHEV. J. SINCLAIR, Bart.
Membre du Parlement, à Whitehall
zu London,
aufgeworfenen Fragen,
betreffend
die
verschiedenen Schaafarten
in Deutschland.

Von
Johann Heinrich Fink,
Amtsverwalter und Pächter des Guts Ebsitz, Mit-
glied der Königl. Großbritannischen öconomischen
Gesellschaft in Celle, der Landgräflich-Hessischen
Landwirthschafts-Gesellschaft zu Cassel, und der
Russisch-Kaiserlichen öconomischen Societät
zu St. Petersburg.

H A L L E,
bey Johann Jacob Gebauer.
1798.

